

TERMINE

ST. INGBERT

Orgelmatinee in der Hildegardskirche

Die letzte Orgelmatinee dieses Jahres wird am diesem Sonntag, 2. Dezember, Heike Scholz in der St. Ingberter Hildegardskirche gestalten. Auf dem Programm stehen Werke von Johann Sebastian Bach und Robert Jones mit adventlicher und vorweihnachtlicher Prägung. Die Matinee beginnt im Anschluss an das Hochamt, gegen elf Uhr. red

• Der Eintritt ist frei, Spenden sind aber willkommen.

ST. INGBERT

Ausstellung mit Bildern von Elisabeth Schael

64 Gemälde in unterschiedlichen Farben und Techniken von Elisabeth Schael unter dem Titel „Schichten und verdichten“ schmücken derzeit die Wände des Baden-Badener Kunstforums, Schlackenbergsstraße 20 in St. Ingbert. Mal mischen in den Werken der Künstlerin aus dem pfälzischen Großbundenbach wild gestikulierende Pinselstriche bunt gemischte Farbräume auf, mal nehmen sich Farbe und Form dezent zurück. red

• Besichtigung im Kunstforum von Montag bis Freitag, acht bis 16 Uhr.

ST. INGBERT

Künstlerin Mo Fontaine zeigt Stilleben

Die St. Ingberter Künstlerin Mo Fontaine stellt unter dem Motto „Die Magie der ruhigen Dinge“ noch bis zum 27. Dezember in der St. Ingberter Rathausgalerie aus. Zu sehen sind vor allem Stilleben, die Fontaine mit den Malmitteln der Moderne fertigt. Statt mit den traditionellen Ölbarben der niederländischen Stilleben-Malerei des 17. Jahrhunderts arbeitet sie in Mischtechniken. red

• Die Ausstellung ist von Montag bis Donnerstag, acht bis 18 Uhr; Freitag, acht bis zwölf Uhr, geöffnet.

BIESINGEN

Malerinnen stellen am langen Tal aus

Werke der beiden Malerinnen Lore Schneider und Ineke Tode-Leppla sind derzeit in der Galerie am langen Tal in Biesingen zu sehen. Schneider zeigt Malerei und Farbdrucke, Tode-Leppla Malerei und Grafiken. red

• Die Galerie in der Pfarrer-Haas-Straße 3 (am Sportplatz) in Biesingen ist freitags bis sonntags jeweils von 15 bis 19 Uhr geöffnet.

GERSHEIM

Künstlerin zeigt „glückliche Momente“

Malgorzata Weingardt-Lipowczan stellt noch bis Sonntag, 2. Dezember, in der Galerie im Rathaus Gersheim aus. Die Künstlerin aus St. Ingbert zeigt zu den Öffnungszeiten des Rathauses Gemälde unter dem Titel „Glückliche Momente“. red

• Die Ausstellung ist montags bis freitags von acht bis zwölf Uhr, dienstags von 14 bis 17 Uhr sowie donnerstags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

PRODUKTION DIESER SEITE:
MANFRED SCHEITING
JÜRGEN NEUMANN

Mit der eigenen Trauer in einer Parallelwelt

Wenn Kinder sterben, bevor sie leben – Jasmin Schommer hat im Gesprächskreis Sternenkinder Halt gefunden

Am ersten Advent werden die Kinder, die nicht richtig gelebt haben, auf dem Homburger Hauptfriedhof bestattet. Jasmin Schommer hat selbst zwei Kinder verloren – schon in den ersten Schwangerschaftswochen. In unserer Redaktion hat sie davon erzählt, wie sie gelernt hat, mit dem Verlust zu leben, auch wenn die Trauer nicht aufhört.

Von SZ-Redakteurin Ulrike Stumm

Homburg. Vier Kinder wollte sie haben, bis sie 30 Jahre alt ist. Die gehören heute auch fest zu ihrem Leben, sagt Jasmin Schommer – zwei davon haben allerdings nie wirklich gelebt, die Welt nur ein bisschen gestreift. An sie erinnern ein kleiner Magnolienbaum im Garten

Zu Gast in der Redaktion Jasmin Schommer

der Familie zusammen mit zwei Laternen und zwei Gedenksteinen. Jasmin Schommer, 32, hat diese beiden Kinder in den ersten Wochen der Schwangerschaften verloren. Drei beziehungsweise vier Jahre ist das her, und es fällt ihr immer noch schwer, darüber zu sprechen. In der SZ-Redaktion hat sie sich dennoch bewusst erinnert: Sie möchte anderen helfen, weil sie selbst erfahren hat, dass „dieses Thema in der Gesellschaft nicht so gewollt ist“.

Das erste Mal kam für sie völlig unerwartet. Es war im Dezember 2008, das Paar hat einen Sohn, damals sieben Jahre alt. Jasmin Schommer ist schwanger, sie freuen sich: „Es war ein absolutes Wunschkind.“ Die Nachricht wollen sie



Jasmin Schommer leitet zurzeit mit Martina Brennecke den Gesprächskreis Sternenkinder.

FOTO: SZ-REDAKTION/STUMM

an Heiligabend als große Weihnachtserberraschung verkünden. Vorher steht der erste große Ultraschalltermin an. Der Sohn ist bei Jasmin Schommers Schwester, ihr Mann soll nachkommen. An die Möglichkeit, dass sie ihr Kind verlieren könnte, denkt sie überhaupt nicht. „Uns passiert das nicht“, ist die Haltung zu den Unsicherheiten, die es gerade in den ersten zwölf Schwangerschaftswochen gibt. Die Ärztin beginnt mit der Untersuchung. Schon an der Reaktion merkt Jasmin Schommer, dass irgendetwas nicht stimmen kann. „Es gibt keinen Herzschlag“ ist der Satz, der sie aus allen Träumen und in eine Schockstarre stürzt. Der Fötus muss ausgeschabt werden. Gerade zehn Wochen hat ihr Traum gedauert. An die nächsten Stunden, den Abend, die Nacht kann sich Jasmin Schommer kaum noch erinnern. Dafür aber sehr genau daran, wie sie in der Klinik auf ihren Termin wartet, wie im Minutentakt frische Mütter ihre Babys im Bettchen vorbeischieben, wie sie die Herztöne der Kinder anderer Schwangerer hört, wie ihr auch hier der Arzt kurz vor der OP bestätigt, dass ihr Kind nicht mehr lebt.

Die nächsten Wochen und Monate sind für sie kaum zu ertragen. Die Familie hilft ihr, allen voran ihr Mann, der ja nun auch „funktionieren“, den Alltag organisieren muss“. Sie selbst ist krank geschrieben, vier Wochen lang – sie arbeitet in einer Kinderkrippe. Aus ihrem Erlebnis macht sie kein Geheimnis, doch das Verständnis der Kollegen und Freunde wird geringer, je weiter die Zeit fortschreitet. „Ihr seid ja noch so jung, ihr könnt noch andere Kinder bekommen.“ Dieser Satz schmerzt sie, denn: „Ich wollte dieses. Das eine hat ja nichts mit dem anderen zu tun.“ Auch Bemerkungen wie „Sei froh, dass Du es schon jetzt verloren hast, später wäre es noch schlimmer“ machen es ihr noch schwerer.

Jasmin Schommer ist wie gelähmt. „Ich hing wie in einem Loch; es gab keine guten Tage mehr“, sagt sie. Sie beginnt sich zu fragen, ob sie normal ist und wie sie um etwas so trauern kann, dass ja noch nicht richtig da war. Irgendwann schreibt ihr



Blumen und kleine Andenken schmücken das Kindergrabfeld auf dem Homburger Hauptfriedhof. Am kommenden Sonntag, 2. Dezember, wird es wieder eine Trauerfeier für Kinder geben, die vor, während oder kurz nach der Geburt gestorben sind. FOTO: THORSTEN WOLF

eine Freundin, schickt den Kontakt zur Selbsthilfegruppe Sternenkinder mit. Ihr Mann erkundigt sich, schleppt sie regelrecht zum ersten Treffen. „Ich hatte am Anfang total Angst. Man sitzt da, kennt niemanden.“ Aber dann kam sofort das Gefühl: „Die verstehen mich, da gehöre ich hin.“ Heute ist sie mit ein paar der Frauen sehr eng befreundet. „Wir sind wie eine kleine Familie in einer anderen Welt. Hier fühle ich mich sicher.“ Es sind Menschen, die sie verstehen, weil sie auch heute immer wieder schlechte Tage hat. „Das kann ich nicht steuern.“ Im September 2009 ist sie wieder schwanger, die Werte sind schlecht, in etwa der siebten Schwangerschaftswoche setzen Blutungen ein. Ihre Familie, ihr Mann, die Gruppe fangen sie auf. 2010 hat sie eine Tochter zur Welt gebracht, Kati Hope, die reine Hoffnung. Da dachten viele: „So, jetzt ist es gut“, erzählt sie. Doch die anderen beiden, nie geborenen Sternenkinder „werde ich immer vermissen“. In der Gruppe findet sie das Verständnis, das sie braucht: „Hier ist der Ort, der ganz meinen Kindern gehört.“

Trauerfeier für früh verstorbene Kinder am Sonntag

Homburg. Die ökumenische Trauerfeier für nicht bestattungsfähige Kinder ist immer am ersten Advent, dieses Jahr also am Sonntag, 2. Dezember, um elf Uhr in der Kapelle des Hauptfriedhofes in Homburg. Nach der Trauerfeier findet die Urnenbeisetzung auf dem eigens dafür errichteten Grabfeld auf dem Hauptfriedhof in Homburg statt. Gestaltet wird die Feier von der katholischen Klinikseelsorgerin Ursula Hoffmann, von Gudrun Fahrner-Pippart, der evangelischen Klinikseelsorgerin, und Martina Brennecke vom Gesprächskreis Sternenkinder.

Der Gesprächskreis Sternenkinder, der angeschlossen ist an die Initiative Regenbogen, trifft sich im katholischen Pfarramt St. Fronleichnam, 18.30 Uhr, an jedem ersten Freitag im Monat, das nächste Mal am Freitag, 7. Dezember. Details, Termine und sehr viele hilfreiche Infos stehen auf der Internetseite. Geleitet wird der Gesprächs-

kreis von Jasmin Schommer und Martina Brennecke. Kontaktdaten findet man auf der Internetseite unter dem Punkt Termine. Anika Müller, Regionalvertretung Saarland der Initiative Regenbogen und Gründerin des Kreises, ist zu erreichen unter der Telefonnummer (0 67 83) 9 00 86 90.

Zu den Treffen kommen mal mehr, mal weniger, normalerweise maximal zehn Teilnehmer. Der Kontaktkreis ist gedacht für Eltern, die ein Kind vor, während oder kurz nach der Geburt verloren haben.

Die Bandbreite des Erlebten ist dabei groß. Manche Frauen haben ihre Kinder in der Frühschwangerschaft verloren, andere später oder kurz nach der Geburt. Wieder andere waren mit dem plötzlichen Kindstod im Alter von ein paar Monaten konfrontiert. ust

www.sternenkinder-homburg.de

Die Qualität von Stollen genau unter die Lupe genommen

Bäckerinung prüft hochwertiges Gebäck von neun saarländischen Unternehmen in den Räumlichkeiten von Bäko in Homburg

Auf Form, Aussehen und Krumenbild wurden 26 eingereichte Stollen von der Bäckerinung jetzt untersucht. Die Prüfung fand bei Bäko in Homburg statt. Das Ergebnis: Saarländische Stollenfreunde können sich freuen.

Homburg. Ob gerollt, gewickelt, gefüllt oder ungefüllt, in den Fachgeschäften des Bäckerhandwerks erhalten Kunden die unterschiedlichsten Stollensorten, welche vielfach mit Mohn- oder Nussfüllung versehen sind. „Der Stollen ist ein besonderes und hochwertiges Gebäck“, erklärte Qualitätsprüfer Karl-Ernst Schmalz, der gestern in den Räumen der Bäko Homburg im Beisein von Obermeister Gerhard Ecker die verschiedensten Stollen prüfte. Jeder Stollen zeichne sich durch höchstes Qualitätsniveau und durch seinen eigenen Charakter aus, so Schmalz.

Es gehe darum, zwischen 92 und 94 Grad im Kern zu erreichen, damit die Kruste des Stollens nicht so schnell dick und dunkel wird. Auch in diesem Jahr bot der Bäckerinnungsverband Saarland seinen Mitgliedsbetrieben freiwillig die Möglichkeit, ihre Stollen durch das Institut für die Qualitätssicherung von Backwaren (IQBack) prüfen zu lassen.



Karl-Ernst Schmalz (2. von links) prüfte im Beisein von Bäko-Geschäftsführer Rainer Vollmar, Bäckermeister Max Lagaly und Obermeister Gerhard Ecker (von links) die eingereichten Stollen. FOTO: B. REICHHART

Insgesamt neun saarländische Bäckereibetriebe nahmen an dieser Prüfung in Homburg teil. Unter ihnen war auch Bäckermeister Max Lagaly aus Ensheim, der in den letzten 14 Tagen 30 Stollen hergestellt hat. „Ich bin jedes Jahr mit einem Meisterstollen bei dieser Qualitätskontrolle vertreten und habe bisher immer gut abgeschnitten“, betonte er. Ihm gehe es bei dieser Prüfung vor al-

lem darum, „zu wissen, wo man steht und wo man noch etwas verbessern kann“, begründete der Bäckermeister seine regelmäßige Teilnahme. Eingereicht wurden 26 Stollen von Bäckereien, welche unter anderem aus Ensheim, Bliessen-Bolchen, Einöd, Ottweiler oder St. Ingbert kamen. Die Stollenvariationen reichten vom traditionellen Christstollen über

Butterstollen, Glühwein-Stollen, Amarena-Kirschstollen, Mandelstollen, Mohnstollen bis hin zu Dinkel-Vollkorn-Stollen, Champagnerstollen, Dinkel-Vollkornstollen, Walnuss-Butterstollen und Kinder-Schokostollen. Vorbedingung für die Prüfung war, dass die eingereichten Stollen gut durchgezogen und sieben bis 14 Tage lang gelagert waren. Als notwendige Informationen dienten

AUF EINEN BLICK

Die Bäckerinung Saarland führte eine Stollenprüfung für alle Mitgliedsbetriebe durch das Institut für die Qualitätssicherung von Backwaren (IQBack) durch. Qualitätsprüfer Karl-Ernst Schmalz prüfte bei der Bäko Homburg 26 Stollen von neun Saar-Bäckereibetrieben. Bereits im 14. Jahrhundert waren die Stollen bekannt. re

Schmalz neben der genauen Stollen- und Firmenbezeichnung auch die Höhe des Fettanteils und des Anteils der Trockenfrüchte in Prozent auf das Mehl bezogen. Darüber hinaus bei den Spezialstollen die Angaben über sonstige Zutaten, wie beispielsweise bei Mandelstollen die Menge der Mandeln ebenfalls in Prozent auf das Mehl bezogen. Er prüfte die Stollen nach Form und Aussehen, die Oberflächen- und Krusteneigenschaft, Lockerung und Krumenbild, Struktur und Elastizität sowie vor allem Geruch und Geschmack. „Die Qualität ist wie schon in den letzten Jahren super“, zog Qualitätsprüfer Schmalz ein positives Fazit. re